

Displaced Children in Russia and Eastern Europe, 1915-1953. Ideologies, Identities, Experiences. Hrsg. von Nick Baron. (Russian History and Culture, Bd. 15.) Brill. Leiden – Boston 2016. XV, 295 S., Ill., graph. Darst. ISBN 978-90-04-17530-3. (€ 126,-)

Rezensionen von wissenschaftlichen Sammelbänden urteilen oft erstaunlich ähnlich. Dabei wird zwar die Vielfalt und Innovativität der Beiträge hervorgehoben, gleichzeitig jedoch darauf hingewiesen, dass es an Kohärenz oder Komplementarität mangle. Anders beim vorliegenden Titel, der, wie Hrsg. Nick Baron in der Einleitung erläutert, aufgrund verschiedener Umstände mit jahrelanger Verspätung erscheint. Doch gilt in diesem Fall: Was lange währt, wird endlich gut. Die zehn Kapitel des Bandes sind, obwohl sie zeitlich wie räumlich durchaus disparate Untersuchungen präsentieren, in vorbildlicher Weise methodisch, begrifflich und inhaltlich aufeinander abgestimmt. Davon zeugen nicht zuletzt die zahlreichen Querverweise in den Aufsätzen selbst, die den Leser bzw. die Leserin im besten Sinne dazu überreden, den Band ganz und mehrfach zu lesen.

In einer sehr umfangreichen und belesenen Einleitung legt B. das gemeinsame Forschungsprogramm dar. Es speist sich aus einer Verschränkung von politischer und Sozialgeschichte mit kultur- und mentalitätsgeschichtlichen Ansätzen, die in bester Weise das Potenzial der erfreulicherweise (wieder)entdeckten Kindheitsgeschichte demonstrieren.¹ Der Hrsg. verspricht nicht weniger als „a new scholarly lens on many wider themes of central importance for understanding the twentieth century world and the formation of present-day political and social realities“ (S. 4). Dabei geht er von der grundsätzlichen Perspektivierung von Kindern als der „Zukunft der Gesellschaft“ (bzw. des Staates, der Nation) aus, weshalb ihre Fürsorge und Erziehung zu einem zentralen Anliegen moderner Herrschaftsführung geworden sei. Das „displacement“ von Kindern „from normative sites of child-rearing and socialization – home, school, club – to the margins of the established social order“ (S. 7) habe eine existenzielle Bedrohung dargestellt, der mit verschiedenen, oft repressiven und gewaltvollen Maßnahmen zum Zwecke des „re-placement“ begegnet wurde. Es sei den Akteuren also nicht primär um das konkrete Kind und sein Wohl gegangen, sondern um die auf diese soziale Gruppe projizierten Hoffnungen und Ängste von gesamtgesellschaftlicher Bedeutung.

Der gewählte zeitliche wie räumliche Rahmen, Ostmittel- und Osteuropa zwischen der Oktoberrevolution und dem Tod Stalins, ordnet auf ebenso selbstverständliche wie innovative Weise diesen in einer allgemeinen Geschichte des 20. Jh. oft marginalisierten bzw. ausgewiesenen Expert/inn/en überlassenen Raum als Experimentierfeld in den Prozess der Revolutionierung und Konsolidierung moderner Gesellschaften ein. Interne wie externe Kräfte und Prozesse – Revolutionen, (Bürger-)Kriege, ethnische und soziale „Säuberungen“, gewaltige Industrialisierungs- und Urbanisierungsprojekte – führten zu einer bis dahin ungekannten Welle von Entwurzelungen in der Bevölkerung, von denen die Kinder, so stellen es die einzelnen Beiträge quellengesättigt und überzeugend dar, quantitativ und qualitativ in einem besonderen Maße betroffen waren.

Dass alle Autor/inn/en des Sammelbandes auch die Kinder selbst zu Wort kommen lassen, indem sie Tagebücher, Briefe oder retrospektive Interviews heranziehen, bildet ein wichtiges methodisches Korrektiv. Der Anspruch, „multiple forms of child displacement and replacement as both state practice and social experience“ (S. 2) zu analysieren, bedeutet, dass die in der Forschung oft problematisierte, aber selten geschlossene methodisch-analytische Lücke zwischen dem Umgang mit Kindern auf der einen Seite und ihren eigenen Erfahrungen, Wahrnehmungen und Handlungsstrategien, kurz ihrer „agency“, auf der anderen Seite, gefüllt wird und so beide Ebenen des „Kindes“ als Objekt wie als Subjekt miteinander in Beziehung gesetzt werden.

Einen einzelnen Beitrag herauszuheben, erscheint so schwierig wie unnötig. Wenn es etwas zu bemängeln gibt, dann, dass einige Länder der Region, wie Ungarn oder die

¹ MARTINA WINKLER: Kindheitsgeschichte. Eine Einführung, Göttingen 2017.

Tschechoslowakei, leider nicht in einem gesonderten Beitrag untersucht werden. Doch ob die Erinnerung an die Deportation von „Kulakenkindern“ in der Sowjetunion der 1930er Jahre, die B. in Zusammenarbeit mit Michael Kanzelson analysiert, das von Aldis Purs examinierte Schicksal von verwaisten Kindern im unabhängigen Litauen der 1920er Jahre oder der dezidiert transnationale Blick auf die „lost children“ in der Nachkriegszeit im Beitrag von Tara Zahra: Stets gelingt es mit selbstkritischem Blick auf die Quellen und Methoden, sowohl den Geschichten der Kinder als auch den gesamtgesellschaftlichen Implikationen des *dis-* und *replacement* gerecht zu werden.

Kiel

Frank Henschel

Barbara Schneider: Erich Maschke. Im Beziehungsgeflecht von Politik und Geschichtswissenschaft. (Schriftenreihe der Historischen Kommission bei der Bayerischen Akademie der Wissenschaften, Bd. 90.) V&R Academic. Göttingen 2016. 391 S. ISBN 978-3-525-36080-4. (€ 70,-)

Nachdem es zwischenzeitlich ruhig geworden war um die Aufarbeitung der Kontinuitäten und Wandlungen der deutschen „Ostforschung“ und der deutschsprachigen Geschichtswissenschaft, lässt sich inzwischen von einer zweiten Welle biografischer Studien sprechen, die seit einigen Jahren erscheinen.¹ Diese liefern nicht selten die empirische und analytische Basis zur öffentlichkeitswirksamen Debatte der Jahrtausendwende, finden jedoch zumeist kein vergleichbares Echo mehr.² Ein Beispiel dafür, warum diese Bücher dennoch die Lektüre lohnen, stellt die seit 2016 vorliegende Druckfassung der Jenaer Dissertation von Barbara Schneider dar.

Der Protagonist der Arbeit, Erich Maschke (1900-1982), lässt sich eher der zweiten Reihe der deutschen Historikerzunft zuordnen – aber spannend und lehrreich ist die Befassung mit seiner Person allemal. Und dies, obwohl die Quellenbasis nicht wirklich befriedigend ausfällt. Es mangelt deutlich an (auto)biografischen Dokumenten, die Einblicke hinter die publizierten Texte erlauben würden. So fußt die Darstellung in erster Linie auf den zahlreichen Veröffentlichungen Maschkes, was nach der Lektüre des Buches eine gewisse

¹ Vgl. u. a. JAN EIKE DUNKHASE: Werner Conze. Ein deutscher Historiker im 20. Jahrhundert, Göttingen 2010; EIKE ECKERT: Zwischen Ostforschung und Osteuropahistorie. Zur Biographie des Historikers Gotthold Rhode (1916-1990), Osnabrück 2012; CHRISTOPH NONN: Theodor Schieder. Ein bürgerlicher Historiker im 20. Jahrhundert, Düsseldorf 2013; ULRICH PREHN: Max Hildebert Boehm. Radikales Ordnungdenken vom Ersten Weltkrieg bis in die Bundesrepublik, Göttingen 2013; MATTHIAS BERG: Karl Alexander von Müller. Historiker für den Nationalsozialismus, Göttingen 2014; JOSEPH LEMBERG: Der Historiker ohne Eigenschaften. Eine Problemgeschichte des Mediävisten Friedrich Baethgen, Frankfurt am Main – New York 2015; ESTHER ABEL: Kunstraub – Ostforschung – Hochschulkarriere. Der Osteuropahistoriker Peter Scheibert, Paderborn 2016.

² Ausnahmen bestätigen auch hier die Regel. Vgl. die Kontroverse um die Biografie Theodor Schieders zwischen Peter Schöttler und Christoph Nonn: PETER SCHÖTTLER: Rezension zu: Nonn, Christoph: Theodor Schieder. Ein bürgerlicher Historiker im 20. Jahrhundert, Düsseldorf 2013, in: H-Soz-Kult vom 19.12.2013, URL: www.hsozkult.de/publicationreview/id/rezbuecher-2118 (15.11.2017); CHRISTOPH NONN: Erwiderung auf Peter Schöttlers Rezension meiner Biographie über Theodor Schieder. in: H-Soz-Kult vom 14.01.2014, URL: <http://hsozkult.geschichte.hu-berlin.de/rezensionen/2013-4-227> (15.11.2017); siehe auch die stark autobiografisch gefärbte Polemik von EGBERT JAHN, INGE AUERBACH: Der Osteuropahistoriker Peter Scheibert. Anmerkungen zu einer misslungenen Biographie, in: Osteuropa (2017), 1-2, S. 27-59, sowie ebenda, Heft 3-4, S. 143-181, mehrere Erwiderungen.